Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 20

Artikel: In Fels und Schnee

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-636835

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Unteroffiziersposten auf einem Grenzberg im Bündnerland.

vollen, wie Bianchi sagte. Es sei durchaus für meine Ausbildung nötig, Anregung zu haben und andere Leute zu hören. Ich finde, er gehe zu weit. Aber weil ich weiß, daß du dich freuen wirst, an solch einer Gesellschaft teilzunehmen, habe ich zugesagt." Da dankte ihm Lis laut und stürmisch.

"D du Kleines, ist dir denn das wirklich Lebensluft?" fragte er. Betroffen sah Lis ihn an. Lebensluft? Sie hatte nie darüber nachgedacht.

"Ia, das ist es," sagte sie ernsthaft. "Ich glaube es wenigstens." Da wurde er still und sprach den ganzen Abend nicht mehr von der Einsadung beim Meister. Auch Lis schwieg davon, aber es sprudelte in ihrem Herzen voll Freude und Erwartung.

(Fortsetzung folgt.)

# - - In Fels und Schnee. - -

Erinnerungen an die Grenzbesetzung. - Mit Abbildungen.

Aus dem herrlichen Engadin mit seinen saftiggrunen, blumenreichen Matten, seinen freundlichen Bewohnern, seinen heimeligen, wohnlichen, blutengeschmudten weißen Saufern (von den modernen Hotelprachtsbauten abgesehen) führe ich dich auf schmalem, schlechtem, selten begangenem Berg= pfad mit einer kleinen Kolonne Gebirgsinfanterie in ein enges Seitentälchen, der Grenze zu, hinauf ins ewige Reich von Fels und Schnee. Ueber weichen Moosboden wandern wir im langsam wiegenden Bergschritt der Gebirgler durch prächtigen Lärchenwald, wie ihn nur das Engadin aufweist. D, welche Lust ist es, dieses Wandern im goldig schimmernden Morgen! Ein frischer Wind fegt vom nahen Gletscher talauswärts, bringt Kühlung, schüttelt leise die Baumwipfel, reinigt die Luft von all dem Dunst des Alltags. In jung-fräulichem Glanz leuchten und locken die stillen, lieben Berge durchs lichte Baumgeaft. Nebenan plaudert der murmelnde Bergbach mit seinen selten farbentiefen Wassern. Frei und leicht wird's dir ums Herz, daß du darob das schwere "Dergeli" am Rücken und den unbequemen "Schiefprügel" ganz vergissest mitsamt dem Krieg und all seinem Leid und feinen Schmerzen.

Mitten im schönsten Lärchengehölz haben unsere Soldaten mit viel Liebe, Geschick und Kunstsinn aus Holz eine einfache, überaus anmutige, wohnliche Wachthütte erstellt, die schon seit langen Monaten das ständige Quartier eines Haldzuges Gebirgsinfanterie geworden ist, der hier, an der Gabelung der Grenzpässe, die Alpinis und Versaglieris in Empfang zu nehmen hat, die Krieg und Elend satt haben und, über die verschneiten und vereisten hohen Verge kommend, in der gastlichen Schweiz des Krieges Geißel los zu werden trachten. Die Zahl dieser Deserteure — alle sind im Vokeniournal zu ewigem Gedenken einzeln aufgeführt — ist nicht gering. Kein erfreuliches, aber ein begreissiches Kapitel aus diesem gräßlichen Kingen um Leben und Tod.

Hier lätzt sich gut leben, an diesem prächtigen, idnslischen Ort, besser als im schönsten Kurort mit all seinem Komfort und Luxus. Denn hier ist gerade das, was uns allen Not tut: Stille, herrliche, gesunde Luft, eine hehre, nerven-

stärkende Natur, köstlichste Waldeinsamkeit, wo man die Stürme des Lebens, die Sorgen tätigen Ringens in der Poesie der Natur vergessen kann. Kein Wunder, wenn diese wahrhafte "Kuranstalt für Seele und Leib" bei den Soldaten sich ganz besonderer Beliebtheit erfreut und seder sich glücklich schätzt, der da seine wenigen Stunden Posten stehen darf. Die stille Zufriedenheit leuchtet übrigens ausaller Augen und schuld daran ist sicher nicht nur die Ausslicht auf das währschafte, gute Mittagessen.

Aber heute gibt's hier nur kurzes Verweilen zu schnellem Gedankenaustausch. Der ankommenden Kolonne ist würziger, stärkender Tee gebraut. Bald heißt's: Weiter hinein ins Tal, weiter hinauf! Neue Lärchenwälder, durchsetz von der königlichen Arve, der Zeder des Engadins. Der Pfad wird steil, beschwerlich. Einige wenige Weiden. Die Bäume werden seltener, kleiner. Nun geht ihnen im kalten Hauch der Gletscher das Lebenslicht aus. Einsam trauert hinter schüßendem Stein die letzte verkrüppelte Zwergarve. Aber immer noch zu, weiter, weiter, hinein ins ewige Reich des Todes, der Stille, wo nur die flüchtige Gemse haust, der seltene Steinabler seine majestätischen Kreise zieht und die winzigen Menschlein aus seiner stolzen Höhe mit geringslichzigem Gekreisch grüßt.

Die Schneefleden werden häufiger, größer, die Felsen trußiger, die nahen Schneefelder gleißender. Raum wagst du einen Blid zurüd ins fern entschwindende Tal. Dahinter brütet der Alltag. Bom blauen Gletscher rollt tas dumpfe Tosen und Krachen des emsig schaffenden Eises. Nun ist sie da, die Zone immerwährenden Schnees und Gletschers. Fühlst du ihre Erhabenheit? Sie lätt sich schwer in Worte kleiden. Sie ist's, die die Freunde der Alpenwelt immer wieder hinausreißt aus dem Alltag, die sie hinaufführt zu den stillen, hehren Bergen, die lockt und drängt mit unwiderstehlicher Gewalt und mächtig, unvergeßlich einwirkt auf das Gemüt des Naturfreundes.

Einen Moment nur. Berschnaufend hält die Kolonne inne. Der Offizier orientiert in knappen Sätzen. Das Ziel ist nah, zu dem der Krieg sie führt. Denn der macht keinen Halt vor Fels, Schnee, Eis, erstarrten Gletschern. Drüben aber, hinter dem nahen, im Sonnenlicht in Silberglang aufleuchtenden Ramm, patrouillieren Alpinis, pirschen Finanzieri (Grenzwächter) auf die wenigen einsamen Schmuggler, tenen der Krieg ihr licht= scheues Handwerk noch nicht hat legen Zuweilen auch läßt sich vom Stilfserjoch herüber Ranonendonner ver= nehmen. Dann sind die Nachbarn eine Zeitlang recht unnahbar und nervös.

In kleiner Schneemulde liegt Schuthütte. Auch sie ist während des Aftivdienstes entstanden. Wer hatte porher je einmal daran gedacht, in diese Schnee-Einobe, an diesen selten begangenen Schmugglerpfab eine Machthütte gu erstellen! Aber so vieles hat man in diesen vielen Kriegsmonaten tün müssen, das man sich vorher nie träumen ließ, daß man das Verwundern vollständig ver-Iernte.

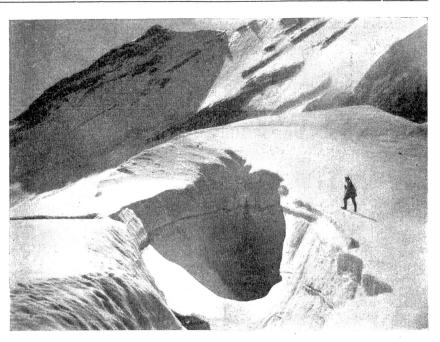
Ein anstrengendes Stud Arbeit war's, all das Material zum Baradenbau hieher. auf diese einige dreißig Sundert messende Höhe zu transportieren. Aber es mußte gehen und es ging. Die schweren Balken, Bementsäde, Mauersteine säumten die

Gebirgsrosse hinauf. Bieles aber mußte auf den fräftigen Schultern der Gebirgssoldaten hinauf-getragen werden. Der Bau bei heftigem Wind und zeit= weisem Schneegestöber war auch fein Bergnügen. Manch einer lernte da mit Axt und Pflasterkelle hantieren, ihm vorher unbekannten Dingen. Und jener Hotelierssohn, der eine ganze Woche den Pflasterkübel mit viel Humor auf seinem "Budel" schleppte, wird auch zeitlebens an seine Lehrbubentage im Bauhandwerk denken.

Die braven Soldaten brachten übrigens etwas Rechtes guftande. Fest und folide, der Ralte, den Sturmen trogend, steht die Hütte da, die nun für einige Wochen den Grenzposten aufnehmen soll, den wir zur Ablösung des alten herbegleitet haben. Denn selbst in dieser unwirtlichen Gegend wird jeder Grenzverletzung strickte vorgebeugt. So verlangt's die unbedingte Neutralität. Denn es wäre manchmal für beide Rriegsparteien gar zu verführerisch, vom sichern Gipfel aus ins fremde Lager zu "äugen".



Ski-patrouille auf Diavolezza mit piz palü (Graubunden).



Ein Mann einer Patrouille an einer Gletscherspalte auf dem Lurettagletscher.

Drinnen in der Hutte ist alles im Laufe der langen Dienstzeit bequem eingerichtet worden. Auf den Britichen liegt warmes Seegras. Praktische Planken nehmen das Gepäck auf. Im Den knistert ein ständiges Feuer. Im fleinen Holzbau sind Holzvorräte für mehrere Monate her= geschleppt. Auch in der Rüche ist Nahrung für längere Zeit aufgespeichert. Denn gar oft ist bei schlechtem Wetter ber Grenzposten tagelang abgeschlossen. Das fümmert aber die Leute nicht stark. Aus irgend einer Soldatenbibliothek ist genügend interessanter Lesestoff hergeschafft worden. Die Karten kommen auch selten zur Ruhe. Andere schmauchen im Vorraum mit hohem Genuß ihr Anasterpfeifchen. Co ist genügend Abwechslung geboten. Freilich, wetterfeste, kern= gesunde Naturen braucht's, um den Gebirgsstürmen, die oft von einer Stunde auf die andere über die Berge hin= toben, zu trugen.

Dann rüttelt und schüttelt und tobt und pfeift es in gang unbeimlichen Tonen um die Sutte, weht Mauern von Schnee zusammen und versperrt die Ausgänge. Oder erst die Schneestürme: Solche muß man erlebt haben, um ihre gefährliche Bedeutung

gang würdigen gu fonnen. Dann gibt's die nächsten Tage durch gehörig Arbeit, um die Wege und Schildwachorte wieder vom Schnee zu fäubern.

Aber dann kommen auch wieder gahl= lose Tage herrlichster alpiner Schönheit, Tage, die alle Leute des einsamen Postens, die sie erlebten, nicht so bald vergessen werden, Tage, an denen kein Wölflein, fein Dunstfleden die weiteste Fernsicht trubt. Da lassen sich dann unsere Leute von der Bergsonne bräunen, fahren Sti, machen in einem naben Couloir unter fundiger Leitung Rletter= übungen. Wie herrlich ist es auch, in genießerischer Muße Patrouillenübungen zu unternehmen: Da offenbart sich erst so recht die Schönheit unserer Sochalpen. Auch die Gipfelbesteigungen früh morgens gehören an solchen Tagen mit jum

schönsten. Manchmal gibt's auch Begegnungen an der Grenze. Wunderbar ist von hier aus die Aussicht ins herrliche Beltlin. Bei dessen Anblick will einem immer ein eigenartig wehes Gefühl beschleichen, daß uns dieser Flecken in häßlichen Zeiten politischer Zersplitterung verloren ging, ein neues Moment der Mahnung zur Einigkeit und zu treuem

Zusammenstehen, zum Vergessen des kleinlichen Haders, der unsere Herzen manchmal entzweit. Und erst die Abende, die solchen Tagen folgen, wenn die scheidende Sonne nahe und ferne Firnen in zartestem Rot erglühen läßt! "Latersland, nur dir!" Für den Großteil unter uns Soldaten ist das Wort keine leere Schühensestphrase mehr.

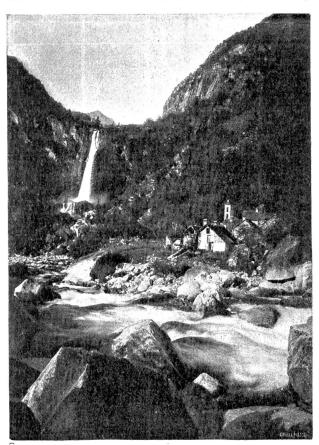
## himmelfahrtwanderung im Tessin.

Bon Bermann Mellen, Bern.

Der höchste Tessiner Gletscherberg, der Basodino, hatte mich bei der ersten Fahrt durchs Maggiatal und ins Gebirgshinterland schon mit seinem sonneleuchtenden Berstührerlächeln bezwungen. Ins Angesicht nur war ich ihm damals getreten, und aus der gemessenen Entsernung im Eingang des Bavonatales nur sah ich zu seinem silbersblisenden Hermellinmantel hinauf. An diesem sonnedurchstrahlten Himmelsahrtstage aber setzte ich den Fuß eine Sprosse höher auf der zu seiner Majestät Erdenhimmelsreich führenden Leiter.

Mein Simmelfahrtstag! Um Voraben'd erst die geruhige Fahrt durch das saftgrüne Wiesental der Maggia nach Bignasco. Im Morgen des neuen Tages, wie die ersten Hochgipfel im jungen Rosenlichte aufleuchten, schreite ich sehnsuchtgetrieben und alltagfliehend zur engen Eingangsporte des Seligkeitenlandes, zum Val Bavona. Gleich hinter Caverno rauscht der schäumende Vergfluß hart an der Wegseite seinen Ewigkeitschoral. Und heute ist Himmelssahrt...

Kein Mensch auf dem gemächlich bergan steigenden Maultierpfad, überall graue Steinwildnis, himmels und sonneverdecendes, hart zum Flusse herantretendes Gefels



Soroglio-Wasserfall im Val Bavona. Bhot, Gebr, Büchi, Locarno.

und Friede und Ruhe, die inneres Erleben wedende Einsamkeit. Aber der Basodino, der breit in der Sonne stehende, zum Tal hinausleuchtende Dreitausender, ist eine lebendige Berheißung von einem Glücksdasein in einer entlegenen Menscheitskammer, in der du allein nur dir selbst und der Natur gegenüberstehst, dein Sinn und deine Bewußtseinszwelt kristallklar, schönheitdurchwärmt und wunschlos auszegslichen ist, im raschen Läuterungsprozeß . . . Simmelsfahrtstag . . .

Wo ein paar Wiesenfleden im haushohen Gesteinsgetrümmer liegen, ist ein niedriges, graues Steinhäusers dörflein. Ich glaube nicht, daß in den Schweizer Alpen irgendwo noch die uns Rulturmenschen unmöglich erscheisnende Armut des Landes an irdischen Gütern und die aufsäußerste beschränkten Existenzmöglichkeiten so nacht in die Erscheinung treten, wie in den Dörfern des Bal Bavona. Die weitestmögliche Anspruchslosigkeit der Leute dieses Hochstales allein ermöglichen ihr Dasein.

In der ersten ziegenumglöckelten Niederlassung genüg= samer Menschlein, Fontana heißt sie, nach den Brunnen und Bächen wohl ist sie genannt, die hier munter über das Steingeröll hüpfen und von den Felswänden zu Tal springen, hier steht ein überaus malerisches, schmuckes Kirchlein. Ein offenes Glockenturmchen sitzt auf dem moosüberwachsenen Steindach, das weiße Gemäuer steht im hellen Maiengrun von alten Buchen und Edelkastanien; über die Baumkronen aber ichauen ernst und feierlich die fahlen Säupter der himmelnahen Berge. Seute ist vor der Eingangspforte ein hoher Bogen errichtet, blutrote Ramelien und bunte Wiesen= blumen umfranzen die Ture des Rirchleins. Zwei, drei Frauen knien erdevergessen im kublen Rircheinnern. Simmel= warts richten sich die Blide, gur Dede empor im heiligen Gedenken an den Auferstandenen. Es ist Simmelfahrts= tag .... für die Gläubigen da drinnen und für mich .... Mit dem Unterschied nur, daß mein himmelvorhof=Steigen nicht ohne Unstrengung erfolgen fann, daß wir denkende Menschen uns auf dem Umwege der schmerzlichen Erkenntnis erst ein Gottesreich, in dem wir den Menschen für Augen= blide vergessen können, erschaffen . . . .

Wilder, romantischer wird das Tal, enger, höher treten die Bergzüge heran, allein die Sonne dringt in die tiefsten, dunkelsten Erdsalten. Bald brennt sie heiß auf dem Wege und das Wandern ist nicht mühelos mehr. In das dumpfe Grollen der Bavona mischt sich das Rauschen des Forogliosfalles. Ein wasserreicher Jusus dem die Kaldaches stürzt sich in Naketenstrahlen über eine vielhundert Meter hohe Wand in einen Felskessel, aus dem die zerstäubten Wasser und schießen wie Nebelfähnchen. Es ist der höchste und wassereichste Gießbach des Kantons, herrlicher noch als der Solasionowassersalt im Maggiatal, der doch schon erstaunen macht. Setzt noch wird der Bach von den Schneewassern im Seitenshochtal, dem er entspringt, genährt, und es liegt noch mancher Wagen voll da oben.

Beim Forogliowasserfall ist die Hälfte Weges dis zum hintersten und obersten Dörfchen am Talende, San Carlo, zurüczelegt. Nach anderthalb Stunden, und ich liege dem Basodino hart zu Füßen und vermag setzt an seiner Gestalt emporzublicken. Noch ein letzter, langer Aufstieg durch lichten Bergwald, im Ewigkeitsrauschen von Sturzbächen rechts und links, und das Ziel meiner "Himmelsfahrt" ist erreicht. Ich bin doch ein leidenschaftlicher Höhenwanderer und habe meine Schweizer Bergheimat bald so